

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

108. Jahrgang · Heft 2 · 2013



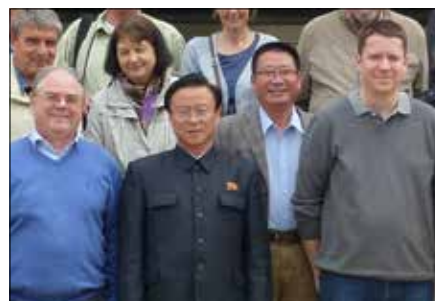
Vernetzt für eine bessere Welt

In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Das Mobiltelefon macht es möglich: Afrika holt auf
- 6-7 Eine Bibliothek am National Park
- 8-9 90 Jahre Abadía San José in Güigüe



RUBRIKEN

- 10-11 Neues aus aller Welt: Porträts und Projekte
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buch-Tipps
- 23 Impressum



HEIMAT

- 12-13 „Das Herz hoch auf dem Turme“ 110 Jahre Kirchweihe
- 14 Der Abtsstab
- 15 Weil Helfen glücklich macht Stiftung St. Ottilien
- 16 Zu Gast in St. Ottilien Israelische Gäste besuchen jüdischen Friedhof in St. Ottilien
- 17 Auf den Spuren der Korea-Mission
- 18-19 Rund um die Erzabtei
- 20-21 Mein Platz in der Kirche



Hebauffeier der Abteikirche im Jahr 1899. Die Kirchweihe fand vier Jahre später, im Juni 1903 statt und jährt sich heuer zum 110. Mal.

Liebe Leserin,
lieber Leser,



Gute Nachrichten aus Afrika stehen im Mittelpunkt unserer Sommerausgabe: Vieles auf dem südlichen Kontinent ist in rasanter Veränderung begriffen: Bei seinen Reisen in Afrika hat Br. Ansgar die Einführung des Mobiltelefons als starken Motor dafür ausgemacht, dass sich der Alltag, die Geschäfts- und die Kommunikationskultur verändern. Auf den nächsten Seiten berichtet er davon, was die Veränderung den Menschen bringt. Am meisten beeindruckt hat ihn, dass die Afrikaner den Aufbau des Mobilfunknetzes selbst in die Hand nehmen.

Aber auch die „alten“ Medien beanspruchen ihren Platz: In der Bibliothek unseres internationalen Studienhauses in Nairobi ist es eng geworden, so dass jetzt angebaut werden muss. Mehr dazu und über die Bedeutung von Nairobi als Hauptstadt für kirchliche Ausbildung in Afrika lesen Sie auf den Seiten 6 und 7.

Zum 29. Juni erinnern wir mit einem Festkonzert an den 110. Weihetag der Herz-Jesu-Kirche, unserer Abteikirche. In diesem Heft finden Sie Erinnerungen und Gedanken zu diesem besonderen Gebäude, das für uns Mönche und zahlreiche Menschen aus nah und fern das Herz des Klosterortes St. Ottilien ist.

Mission oder Bau einer Abteikirche? Vor diese Fragen sahen sich die Mönche in St. Ottilien um 1900 gestellt. Wie sie die dieses Dilemma gelöst haben, verrät P. Cyrill in dieser Ausgabe.

Als einen Raum mit großer Weite, „der die Seele atmen lässt“ empfindet Erzabt Wolfgang den neugotischen Bau. Auf den Seiten 20 und 21 teilt er seine Gedanken.

Br.
P. Philipp



Das Mobiltelefon macht Afrika holt auf

Nichts hat Afrika in den letzten 100 Jahren mehr verändert als das Mobiltelefon, in Deutschland Handy genannt. Nicht die Mission, nicht der Kolonialismus, auch keine Staatsideologie hat das Alltagsleben der afrikanischen Menschen derart verändert, wie es dem Handy in nur 15 Jahren gelang.



ALLTAGSHELPER: Für viele Afrikaner ist das Handy aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Allerdings haben nicht alle an den positiven Entwicklungen teil.

Noch bis Mitte der 1990er Jahre war es ein Abenteuer ungewissen Ausgangs, wenn man von Tansania nach Europa telefonieren wollte. In der Abtei Peramiho hatte zum Beispiel das Krankenhaus ein einziges Telefon an der Pforte. Von dort musste der Pförtner die Vermittlung im Büro der Post anrufen. Diese vermittelte zur Poststation der Nachbarstadt Songea. Von dort ging es in die internationale Zentrale in Dodoma und mit etwas Glück dann ins Ausland. Mindestens zwei Stunden vergingen, bis man den Gesprächspartner in der Leitung hatte. 99 Prozent der Bevölkerung hatte aber gar keinen Zugang zum Telefon. Es gab damals die Ansicht, dass Afrika

für die elektronische Revolution noch nicht reif sei. Erst im Jahr 1998 gründete der sudanesisische Geschäftsmann Mo Ibrahim die Firma Celtel. „Niemand wollte mir für die Firmengründung Geld leihen. Lediglich von einigen lokalen Banken im Sudan erhielt ich einen Kredit,“ erzählt Ibrahim. Mit diesem Geld gründete er seine Firma, die sich in wenigen Jahren in 13 Ländern Afrikas ausbreitete. Im Jahr 2003 verkaufte Mo Ibrahim seine Firma für 3,4 Milliarden US-Dollar. Es dürfte wohl wenige Menschen geben, die in so kurzer Zeit so viel Geld verdient haben. Stolz berichtet er heute, dass er so 200.000 Arbeitsplätze geschaffen habe und 200

Afrikaner zu Millionären gemacht habe. Dies alles sei ausschließlich mit afrikanischem Kapital gelungen. Keine Entwicklungshilfe, keine Weltbankkredite und auch keine Hilfswerke haben zu diesem Erfolg beigetragen. Nach seinem Erfolg haben sich zahlreiche Firmen auf den afrikanischen Markt gestürzt. Ich saß einmal im Flugzeug neben einem Vertreter einer deutschen Mobiltelefonfirma. Er sagte mir, dass seine Firma in einem Jahr 500 Millionen Euro in Tansania investieren würde. Dabei muss man wissen, dass Deutschland im Jahr etwa 50 Millionen Euro Entwicklungshilfe gibt. Das macht vielleicht auch verständlich, dass für wirkliche Veränderungen ganz andere Summen benötigt werden. Im Laufe der Versorgung mit Handys wurden im ganzen Land bis ins letzte Dorf Verstärkertürme errichtet. Heutzutage kann man in fast allen afrikanischen Ländern an jeder Stelle telefonieren. In nur zehn Jahren ist das gelungen. Man stelle sich vor, was das für den einzelnen heißt: Vor zehn Jahren noch hatte er gar keine Möglichkeit, mit seinem Nachbar im nächsten Dorf zu sprechen. Heute kann er von seinem Dorf mit jedem Ort in der Welt telefonieren. Ein Bauer kann sich zum Beispiel erkundigen wie hoch der Preis seiner Produkte in der Stadt ist. Er kann danach seine Verkaufsstrategie gestalten. Das haben die Leute von ganz allein begriffen und tun es auch. Bei Notfällen kann sofort Hilfe geholt werden. Kranke kommen so viel rechtzeitiger zur Behandlung. Die meisten Menschen in den ärmeren Ländern Afrikas haben kein Bankkonto. Daher können die Telefongebühren nicht über Bankeinzug bezahlt werden. Die Kunden kaufen Gutscheine mit unterschiedlichen Guthaben. Auf

es möglich:

Text: Br. Dr. Ansgar Stüfe

diesen Gutscheinen sind verborgene Nummern angebracht, die man durch Rubbeln sichtbar machen kann. Wird diese Nummer eingegeben, kann man je nach Preis unterschiedlich lang telefonieren. Daher gibt es überall kleine Verkaufsstellen dieser Gutscheine. Ein sicheres Geschäft für die Inhaber. Nun hat sich über dieses Prinzip der Gutscheine eine ganz neue Dienstleistung entwickelt. Da eben die meisten afrikanischen Bürger kein Bankkonto haben, können sie auch kein Geld überweisen. Oft reisen sie mit großen Bargeldmengen und setzen sich der Gefahr des Diebstahls aus. Jetzt hat sich das Handy als Mittel zum Geldüberweisen entwickelt. Anstelle eines Gutscheines zum Telefonieren, kann man auch einen Gutschein kaufen, den man anderswo einlösen kann. Dazu muss der Käufer die Nummer an jemanden anderen weitergeben. Diese völlig neuartige Nutzung des Handys hat in Kenia begonnen und sich bereits in den ostafrikanischen Nachbarländern ausgebreitet. Auch in einigen anderen Ländern beginnen die Menschen diese Methode zu nutzen. Wo es schon, wie in Südafrika, ein gutes Bankensystem gibt, hat sich diese Überweisungsmethode noch nicht durchgesetzt.

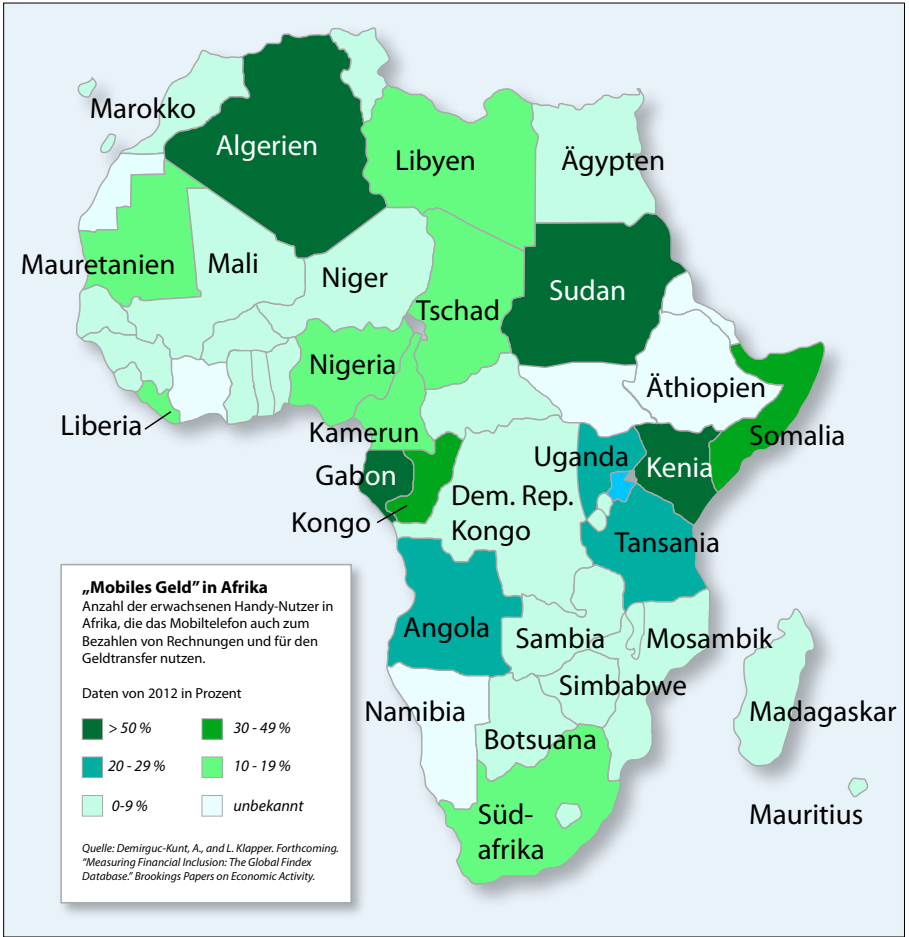
NEUE HANDELSWEGE

Diese Überweisungsmethode eröffnet völlig neue Wege für den Handel und das Gewerbe. Im Krankenhaus Peramiho hatten wir früher Probleme mit der Zahlung der Rechnungen. Heutzutage rufen die Patienten daheim an und können dann per SMS das Geld bekommen und sofort bezahlen. Die unbezahlten Rechnungen sind um die Hälfte gesunken.

ZEIT IST GELD

Neben den neuen Möglichkeiten und Chancen, die so mit dem Handy möglich werden, verändern sich aber auch grundlegende kulturelle Gepflogenheiten. Zum ersten Mal wird den Menschen der Zusammenhang von Zeit und Geld klar. Wer länger spricht, muss mehr zahlen. Die ganze Gesprächsform verändert sich. Jeder fasst sich kurz. Die üblichen Begrüßungsrituale kann sich keiner mehr leisten. Viele sprechen auch gar nicht, sondern schreiben eine SMS. Bisher taten sich viele afrikanische Menschen schwer, sich schriftlich auszudrücken. Plötzlich gewöhnen sich alle, schriftliche Botschaften zu versenden. Das ist billiger und weniger missverständlich.

Die Verbreitung des Handys ist in den meisten afrikanischen Ländern universal. Flächenländer wie der Kongo oder der Sudan haben natürlich nicht überall Funkmasten. Aber in Wohngebieten kann man die Türme immer finden. Die laufenden Kosten werden allein von Afrikanern getragen. Dies zeigt auch, wie viel Kapital zur Verfügung steht und dass man durchaus erfolgreich in Afrika investieren kann. Wir in der Kirche müssen mit solchen Entwicklungen Schritt halten. Trotz des großen Erfolgs bleiben immer Menschen auf der Strecke und haben keinen Zugang zu neuen Entwicklungen. Gerade in aufstrebender Gesellschaften fehlt oft das soziale Mitgefühl. Die Kirche muss diese Menschen im Blick behalten. ■





Das Buch der Bücher im Altargemälde des Studienhauses

Wer romantisch veranlagt ist, der wird die Modernisierung Nairobis bedauern. Chinesische Bauunternehmen schlagen mehrspurige Straßen quer durch die Stadt, und an den Toren zu den prächtigen Häusern aus der Kolonialzeit werden die Massai-Wächter zunehmend von uniformierten Sicherheitsdiensten ersetzt. Im Stadtzentrum gehen smarte Businessmänner und -frauen tagsüber in die Büros und abends in die Restaurants und Bars.

Es gibt freilich auch noch das ältere Nairobi, die Viehherden, die von den Nordvölkern durch die Stadt zum Schlachthof getrieben werden, die zurückgezogenen Vergnügungsorte der

Eine Bibliothek am National Park

Text: Abt Jeremias Schröder

Im Studienhaus der Missionsbenediktiner in Kenia wird es eng: Die gute Lernatmosphäre am grünen Stadtrand von Nairobi zieht Ordensnachwuchs aus aller Welt an. Jetzt soll mehr Platz für Bücher und Studenten geschaffen werden.

Oberschicht in den lauschten Vororten, und es gibt den Nairobi National-Park. Das ist nicht nur ein besserer Stadtgarten. Das Reservat ist 117 Quadratkilometer groß und reicht bis an den Stadtrand.

„AFRIKANISCHER VATIKAN“

Nur ein paar Meter vom Zaun entfernt bauen die Missionsbenediktiner demnächst wieder – kein Krankenhaus, keine Schule, keine Pfarrei, sondern eine Bibliothek. Ganz nah bei den Nashörnern, Giraffen und Elefanten, die man abends manchmal hören kann, auf einem Grundstück, in dem große wilde Vögel aus dem

Park gerne nach Nahrung suchen, weil ihnen der offizielle Zaun ziemlich egal ist – Vögel leben grenzenloser. Dort liegt das Internationale Studienhaus der Benediktiner, nur scheinbar abgelegen, in Wirklichkeit Teil eines großen Stadtteils, der manchmal als der „Afrikanische Vatikan“ beschrieben wird. Mehrere kirchliche Universitäten und Hochschulen sind hier entstanden, und die Studentenschaft zog nach. Wohl an die 100 Ordenshäuser und Seminarien sind entstanden, in denen Brüder und Schwestern aus der ganzen Welt leben und studieren: Philosophie und Theologie, Medien und Sozialarbeit, Missionswissenschaft und Islamistik, Psychologie und Verwaltung. Wir Benediktiner waren von Anfang an dabei, mit ein paar afrikanischen Studenten in einem alten Kolonialbungalow. Recht simpel und klein, aber mit Charme. Als aus Platzmangel die ersten Mitbrüder im notdürftig hergerichteten



MITTEN IM GRÜNEN: Hier soll gebaut werden

Hühnerstall einquartiert werden mussten, war klar, dass das nicht mehr ausreicht. Und so entstand 2005/2006 das neue Studienhaus Langata, jetzt für Studenten aus der ganzen Welt. Chinesen, Inder, Deutsche, Koreaner, Mönche aus dem Kongo und aus Togo, Philipinos, Ruander, Tansanier, Ugander, Südafrikaner und natürlich Kenianer haben dort gelebt, studiert und gearbeitet. Mit 24 Zimmern ist das Haus überschaubar, und auch schon wieder fast zu klein. Seit 2 Jahren sind alle Zimmer voll, und auch das feste Zimmer für den durchreisenden Abtpräses musste aufgegeben werden – Studenten haben Vorrang. Durch den Erfolg des Studienhauses zwickt es etwas unter den Achseln. Der ursprüngliche Vortragssaal ist inzwischen Sakristei und müsste eigentlich zur Kapelle dazugeschlagen werden. Gemeinsame Rekreation kann man nur noch im Speisesaal halten, und die Bi-

bliothek platzt ebenfalls aus allen Nähten. Und so soll neben die zwei bestehenden Bauten ein dritter kommen: die neue Bibliothek mit Vortragssaal. Dadurch wird im alten Studienhaus wieder genug Platz frei, um dort vernünftig leben zu können.

BILDUNGSANSPRUCH STEIGT

Die Bibliothek wird freilich nicht nur umziehen. Bibliotheken wachsen und verändern sich. 2015 wird man ganz anders auf elektronische Medien achten müssen, als vor 10 Jahren. Aber auch das Grundmodell wird bleiben: Regale für Bücher und Arbeitsplätze, so dass ein Student im Lesesaal ein paar Stunden oder auch Tage lang die Materialien intensiv beackern kann, die im weltweiten Netz nicht zu finden sind. Dazu braucht es ordentliche Investitionen, denn die Standards in Nairobi sind

inzwischen international – Professoren und Studenten aus der ganzen Welt, und auch ein steigendes akademisches Niveau. Immer mehr Abschlüsse sind sowohl kirchlich wie staatlich anerkannt und Nairobi ist inzwischen zu einem der Haupttrivalen für den Studienort Rom herangewachsen – bei immer noch deutlich geringeren Kosten, auch wenn die unaufhaltsam steigen. Wer sich mit Entwicklungsfragen beschäftigt, weiß, dass Bildung Vorrang hat. Die katholische Kirche hat hier weltweit einen bedeutenden Rang und muss etwas dafür tun, um ihn nicht zu verlieren. Unsere neue Bibliothek ist ein kleiner Baustein für die Förderung unseres eigenen Nachwuchses; aber sie fügt sich auch ein in das große Mosaik Nairobis, das vielleicht das wichtigste Zentrum dieses Kontinents ist, dem viele zutrauen, dass er in diesem Jahrhundert den großen Entwicklungsschub nachholt. ■



ERWEITERUNG DRINGEND BENÖTIGT: Die Studienbibliothek in Langata

90 Jahre Abadía San José in Güigüe

Seit 90 Jahren sind die Missionsbenediktiner in Venezuela präsent. P. Beda Hornung berichtet wie sich die Aufgaben und Herausforderungen im Laufe dieser langen Zeit verändert haben.



Das Kloster in den Bergen von Carabobo südlich des Valencia-Sees

An den Ostertagen des Jahres 1923 kamen die ersten vier Benediktiner-Mönche nach Venezuela. Vorangegangen war eine Einladung des Pfarrers Santiago Machado. Dieser Weltpriester hatte bei der Erzabtei angefragt, ob sie bereit sei, die von ihm in San José del Ávila (Caracas) aufgebaute Schule mit Internat für mittellose Kinder weiterzuführen.

Die Gründung in Caracas war von Anfang an etwas ganz anderes als unsere Gründungen in Afrika oder Korea. Dort ging man hin, um das Evangelium zu verkünden, mit all den Aufgaben, die damit verbunden waren. Es war ein Geben. Die Gründung in Caracas sollte dieses Geben ermöglichen, da von Deutschland, außer Personal, nichts mehr zu erwarten war; die galoppierende Inflation erlaubte keine wirtschaftliche Unterstützung mehr für die Mission. So stellte Erzabt Norbert Weber die Kongregation auf eine breitere Basis mit Gründungen im Ausland, darunter das „geldkräftige“ Venezuela, wie man es sich vorstellte. Es ging darum,

Geld für den Erhalt der Mission zu bekommen.

Die Gelegenheit bot sich, als der Priester Santiago Machado Nachfolger für das von ihm gegründete Waisenhaus suchte. Im 19. Jahrhundert war das Land kein geschlossenes Ganzes; es wurde von regionalen „Warlords“ beherrscht. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts gelang es dem Präsidenten Gómez, diese auszuschalten und das Land zu einigen. Er förderte seine Entwicklung und setzte, neben dem aufkommenden Erdöl, auch auf Landwirtschaft. Da kamen ihm die Mönche recht, weil sie als Spezialisten galten. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche verfolgt, und die Bischöfe ausgewiesen. Gómez machte diesen Trend rückgängig, und erlaubte wieder ausländische Missionare im Land. Bei dem großen Priestermangel suchten natürlich die Bischöfe nach Pfarrern.

So saßen die Missionsbenediktiner mit ihrer Neugründung San José del Ávila in Caracas nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen vier Stühlen:

- die Kongregation erwartete Geld;

Abtei Sankt Josef in Venezuela

- 1923 vier Missionsbenediktiner werden nach Venezuela ausgesandt und gründen in Caracas eine Gemeinschaft
- 1947 das Kloster San José wird selbstständig
- 1964 Erhebung zur Abtei
- 1980 der Entscheidungsprozess über die Verlegung des Klosters beginnt
- 1985 Baubeginn
- 1990 Umzug der Gemeinschaft nach Güigüe

- P. Machado wollte Nachfolger für sein Werk;
- die Regierung suchte Ausbilder und Leiter für eine Landwirtschaftsschule;
- und der Erzbischof von Caracas erwartete einige Patres, um Pfarreien besetzen zu können.

Bis 1985 war der Schulbetrieb die am längsten währende Aufgabe der Benediktiner in Venezuela. 1924 kam noch eine weitere Schule für arme Kinder hinzu, in der etwa 100 km westlich gelegenen Stadt Maracay. Diese betreuten unsere Patres und Brüder bis 1978.

Weniger erfolgreich war der Bereich der Landwirtschaft. Das große, von der Regierung erwartete Projekt wurde bald fallengelassen; der Boden war nicht günstig. Auch spätere Versuche in anderen Gegenden waren nicht vom erwarteten Erfolg gekrönt.

Dass mit der Naziherrschaft der Geldfluss nach Deutschland unterbunden wurde, ermöglichte der Gemeinschaft, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen, und sich vor allem im unmittelbaren Umfeld zu betätigen. So wurde das Kloster 1947 selbständig. 1948 kam noch eine weitere Schule hinzu, in Camurí Chico an der Küste nördlich von Caracas, wo wir bis 1989 waren. Ein anderer Schwerpunkt war die Seelsorge. 1953 wurde die Pfarrei San Benito errichtet, weil die Stadt allmählich um das Kloster und darüber hinaus gewachsen war. Neben Aushilfen in Pfarreien wurden vier Krankenhäuser und verschiedene Ordensgemeinschaften von uns betreut. Doch als 1964 das Kloster zur Abtei erhoben wurde, blieb immer noch eine heikle Frage: zu jener Zeit sprach man in unserer Kongregation von

Heimat- und Missionsklöstern. Aber Caracas war weder das eine noch das andere. Wir waren kein Heimatkloster, das Missionare ausgesandt hätte, aber auch kein Missionskloster mit einem Missionsgebiet. Eine Wende kam in den Generalkapiteln nach dem Konzil, als man auch die Hilfe für die Ortskirche als unsere Aufgabe ansah. Doch wie sollte diese Hilfe aussehen? Was brauchte die Kirche in Venezuela, wo könnten wir als Benediktiner unseren spezifischen und konkreten Beitrag leisten?

Diese Frage drängte sich noch mehr auf, als Ende 1979 die Visitation den Vorschlag machte, an eine Verlegung der Abtei zu denken. Es hatten sich viele Gründe dafür angesammelt, Caracas zu verlassen. Aber abgesehen von den unmittelbaren Einzelheiten, die eine Weiterführung der Abtei und unserer Arbeiten in Caracas für die unmittelbare Zukunft fast unmöglich machten, gab es auch tiefere Gründe: wir hatten eine Schule; aber Diözesanpriester und andere Ordensgesellschaften konnten das genauso gut. Eine Pfarrei zu betreuen ist eine wichtige Aufgabe; aber das können auch andere Priester. Die Frage war: welchen spezifischen Beitrag können wir als Benediktinermönche für das Leben der Kirche in Venezuela leisten? Dabei muss man bedenken, dass schon zur Kolonialzeit die spanische Krone Missionare in ihre Gebiete schickte, um die Indios zu bekehren, nicht aber, wie Portugal, Benediktiner oder andere kontemplative Orden. Somit war das monastische Leben im spanisch-sprachigen Amerika unbekannt. Niemand hatte in der hiesigen Kirche eine klare Vorstellung, was Benediktiner eigentlich waren. Da stellte sich uns eine wichtige Aufgabe. Wie

diese aussehen sollte, sollte sich erst noch zeigen.

So begann 1980 ein längerer Prozess der Klärung und Entscheidungen, die schließlich zum Erwerb des Grundstücks führten, auf dem jetzt die Abtei steht. Anfangs gab es viele Besucher, aus den verschiedensten Gründen: die einen wurden von der modernen Architektur angezogen, andere fanden unser Gemeinschaftsleben von interessant bis exotisch.

In all der Zeit ist auch unser Gastflügel immer mehr oder weniger stark belegt. Die Leute kommen zu Exerzientenkursen, die wir Patres geben, oder sie machen Einzelexerziten. Seit gut acht Jahren gebe ich auch eine Einführung in kontemplatives Gebet, das bei vielen Leuten sehr gut aufgenommen wird. Sie suchen Stille, sie wollen zu sich kommen. Und dabei kommen



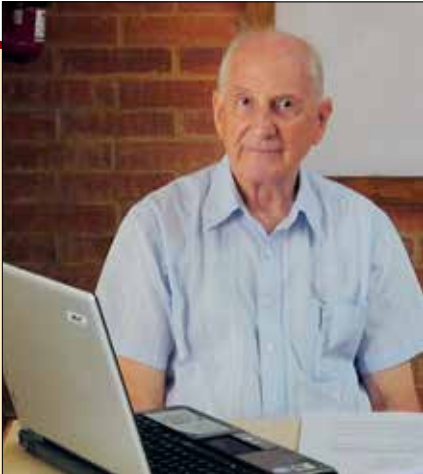
Bekehrungen vor von Menschen, die der Kirche jahrelang ferngestanden sind. Die Venezolaner sind ein gläubiges Volk; aber es fehlt an Vertiefung des Glaubens. Da sind wir als Mönche gefragt. ■

P. Beda zur aktuellen Situation in Venezuela

„In der derzeitigen Situation brauchen wir auch klare christliche Kriterien. Unter der Regierung der letzten 14 Jahre wurde es von höchster Stelle nicht nur geduldet, sondern auch vorgelebt, dass man seine niedersten Triebe ungehemmt ausleben kann. Die Lüge ist an der Tagesordnung, so sehr, dass wir zur Zeit eine de facto Regierung haben, die ihre Stellung mit aller Gewalt verteidigt. Da ist es unsere Aufgabe, den Leuten beizustehen, Trost zu spenden, und sie im Glauben zu bestärken. Momentan überstürzen sich die Ereignisse; wenn dieser Artikel erscheint, kann die Lage bei uns schon wieder eine ganz andere sein.

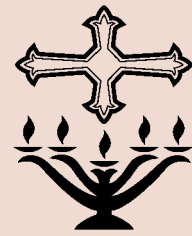
Den Hass, der von der Regierung geschürt wird, schiebt man systematisch der Opposition in die Schuhe. Es ist nur der Besonnenheit des Oppositionsführers zu verdanken, dass Venezuela nicht in einen Bürgerkrieg mit tausenden von Toten hineingerissen wurde. Es ist aber auch die Zeit, in der wir berufen sind, bewusst unseren christlichen Glauben zu leben, zu lehren, und dafür Zeugnis zu geben.“

P. Beda Hornung, Jahrgang 1937, stammt aus Gilching bei München, seit 1964 ist er Missionar und feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Priesterjubiläum. In seinem Blog www.visioncontemplativa.blogspot.com veröffentlicht der Missionsbenediktiner regelmäßig in einer Art Online-Tagebuch seine Gedanken über spirituelles und kontemplatives Leben für spanischsprachige Christen.



Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte



GENERATIONSWECHSEL BEI DEN MISSIONSBENEDIKTINERN IN SÜDKOREA UND DER SCHWEIZ

In einigen Abteien unserer Kongregation steht in diesem Jahr ein Abtswechsel an. Zwei Klöster haben unter der Wahlleitung von Abtpräses Jeremias Schröder bereits einen neuen Vorsteher für ihre Gemeinschaft gewählt. Für Juni bereiten sich auch die Abteien Königsmünster im Sauerland und Mimva in Tansania auf Neuwahlen vor.

NEUER ABT IN WAEGWAN



Abt Blasius Park

Wenn die größte Abtei unserer Kongregation ihren Abt wählt, spürt man, dass etwas Besonderes passiert. Die Mönche sind in sieben Niederlassungen und Studienorten über drei Kontinente verteilt, und von überall her strömen sie dann ins Mutterkloster, oder stellen wenigstens einen Wahl-

vertreter auf. 114 Wähler waren am 6. und 7. Mai in Waegwan aufgerufen, einen neuen Abt zu wählen. In kurzer Zeit hatte sich eine starke Mehrheit für P. Blasius Park (Jahrgang 1970) ausgesprochen, der zuvor Abtssekretär und zuletzt Novizenmeister des Klosters war. Abtpräses Jeremias leitete die Wahl und bestätigte den neuen Abt sofort im Amt. Der neue Abt pflegte gleich nach der Wahl einen sehr unkomplizierten Stil mit seinen Mitbrüdern – vielleicht auch ein Stilwandel, den der neue Papst mitbewirkt hat. Waegwan hat große Aufgaben im Land und auch in der China-Mission und in den Vereinigten Staaten, denen sich der neue Abt mit frischer Energie widmen wird. Am 20. Juni wird Erzbischof Thaddeus Cho aus Daegu die Abtsweihe vornehmen.



Abtsweihe von P. Emmanuel Rutz auf dem Otmarsberg in der Schweiz

... UND IN UZNACH

Nach seiner Wahl zum dritten Abt der Abtei St. Otmarsberg hat P. Emmanuel Rutz am 12. Mai die Abtsbenediktion durch den St. Galler Bischof Markus Büchel erhalten. Die Wahl erfolgte auf unbeschränkte Zeit. Der 40jährige legte 2002 die erste Profess ab und wurde 2008 zum Priester geweiht. Seit 2010 war P. Emmanuel Subprior und hatte das Amt des Novizenmeisters inne. Seit 2012 ist er auch Wallfahrtsrektor auf Maria Bildstein in Benken.

In den vergangenen drei Jahren hatte Prior Adelrich Staub die Gemeinschaft in Uznach als Administrator geleitet. ■

BESUCH IM KATHOLISCHEN KRANKENHAUS IN NORDKOREA

Jenseits aller Meldungen über die aktuellen Drohgebärden des nordkoreanischen Regimes hat die CO-Reisegruppe (s. unten) eine kleine Sensation erlebt: Sie konnte als erste größere Gruppe von Ausländern im Rahmen einer China-Reise einen Tagesbesuch im nordkoreanischen Rajin machen. Dort wurde Kongregationsprokurator Br. Ansgar und Marcus Ballhausen mit der Gruppe vom Direktor des Krankenhauses herzlich willkommen geheißen. Die bestehende Patenschaft der Missionsbenediktiner



Zu Gast in Nordkorea

mit dem Krankenhaus hat Aptprimas Notker Wolf initiiert. Die Reise nach Nordkorea beschreibt

Br. Ansgar als „äußerst beeindruckend für alle, die dabei waren. Uns hat es sehr gefreut, dass der Besuch möglich war“. Br. Ansgar, der vor acht Jahren schon einmal im Land war, beobachtete eine leichte Verbesserung der dortigen Lebensbedingungen, „vor allem den Kindern“, so der Arzt, „habe ich angesehen, dass sie etwas besser ernährt sind als noch vor acht Jahren.“ Von der in den westlichen Medien

allseits erwähnten Drohkulisse des Regimes sei vor Ort nicht zu spüren oder zu sehen gewesen. ■

GEDENKTAG FÜR DIE CHRISTEN IN CHINA

Zum Gedenktag der Madonna von Sheshan in Shanghai am 24. Mai, den Papst Benedikt XVI. 2007 zum Gebetstag für China erklärt hatte, hat Papst Franziskus alle Katholiken dazu aufgerufen für die chinesischen Katholiken zu beten.

Wörtlich sagte er: „Ich bitte alle Katholiken in der Welt, sich im Gebet für die Schwestern und Brüder in China zu vereinen, um für sie die Gnade der demütigen und freudigen Verkündigung des gestorbenen und auferstandenen Christus zu erflehen, damit sie der Kirche und dem Petrusnachfolger treu sein mögen und ihren Alltag im Dienst an ihrem Land und ihren Mitbürgern in einer Art und Weise leben, die mit ihrem Glauben übereinstimmt“. Er bete um Hilfe für alle, die „in China unter den Mühen des Alltags beten, hoffen und lieben, dass sie nie

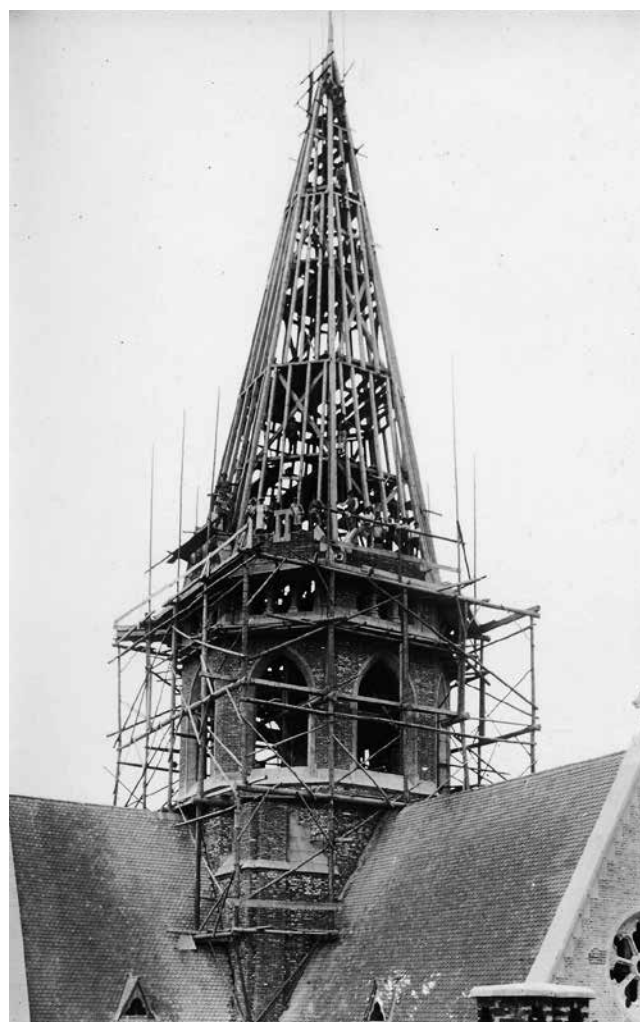
Angst haben, zur Welt von Jesus zu sprechen und zu Jesus von der Welt. Die Jungfrau Maria möge den chinesischen Katholiken dabei helfen, ihr nicht einfaches Engagement vor den Augen des Herrn kostbar werden zu lassen und lasse ihre Verbundenheit und Teilnahme mit der Kirche in China auf dem Weg der Weltkirche wachsen“.

Ein Anliegen, das die Missionsbenediktiner mit Papst Franziskus teilen. In Koquian (Provinz Jilin) treiben sie seit dem vergangenen Jahr den Wiederaufbau und die Erweiterung des 2010 durch eine Überschwemmung zerstörten Altenheims voran. Dass der Bau des Altenheim in wenigen Monaten ein gutes Stück vorangekommen ist, konnte die Reisegruppe der Confoederatio Ottiliensis (CO) Ende Mai auf einer Chinareise feststellen. Bei



IM BAU: Altenheim in Koquian

einer Baustellen-Besichtigung konnte die Gruppe schon einmal den Komplex mit den Bewohnerzimmern und Rohbau der Kapelle besichtigen. Mit Br. Ansgar Stüfe als chinakundiger Reiseleiter hat die Gruppe der Ehemaligenvereinigung des Ottilianer Gymnasiums tiefere Einblicke in Alltag und Kultur der Chinesen bekommen, so dass viele mit einem neuen China-Bild heimgefliegen sind. Neben vielen Sehenswürdigkeiten standen auch Besuche in verschiedenen Kirchen im Reich der Mitte auf dem Programm. ■



WAHRZEICHEN: Der Glockenturm der Herz Jesu Kirche im Bau

Am 29. Juni 1903 war die Abteikirche in Sankt Ottilien soweit fertiggestellt, dass sie dem Gottesdienst übergeben werden konnte. Abt Norbert Weber begann bereits um sieben Uhr morgens mit der Zeremonie, die sich über dreieinhalb Stunden erstreckte. Die Feier wurde insbesondere dadurch verzögert, dass drei Altäre gleichzeitig gesalbt und beweihräuchert werden mussten, nämlich der Hauptaltar im Chor und die beiden Nebentaltäre, der Sakramentsaltar und der Marienaltar, die sich unmittelbar vor dem Mönchschor erheben. In seiner Predigt dankte der Abt den anwesenden Gläubigen, dass sie durch ihre Mithilfe und Spenden den Kirchenbau ermöglicht hatten. Tatsächlich kam die Errichtung der Kirche einem kleinen Wunder gleich, da im Jahre 1896, als der Baubeschluss

einnimmt, schien jedoch eine solche Kirche unerlässlich.

GOTTVERTRAUEN UND EINFALLSREICHUM

Zunächst wurden also 1897 nur Pläne geschmiedet, die der Münchner Architekt Hans Schurr in enger Absprache mit der Klostergemeinschaft ausarbeitete. Es war eine seiner ersten Kirchenentwürfe, denen noch weit über 20 im oberbayerischen Raum folgen sollten. Nun hätte mit dem Bau begonnen werden können, wenn das nötige Geld vorhanden gewesen wäre. In solchen Situationen braucht es Gottvertrauen und Einfallsreichtum. Prior Ludger Leonhard führte zunächst einmal für jeden Mittwoch Votivmessen zum hl. Josef ein. Man konnte darauf vertrauen, dass dieser praktisch gesinnte Heilige, der sich

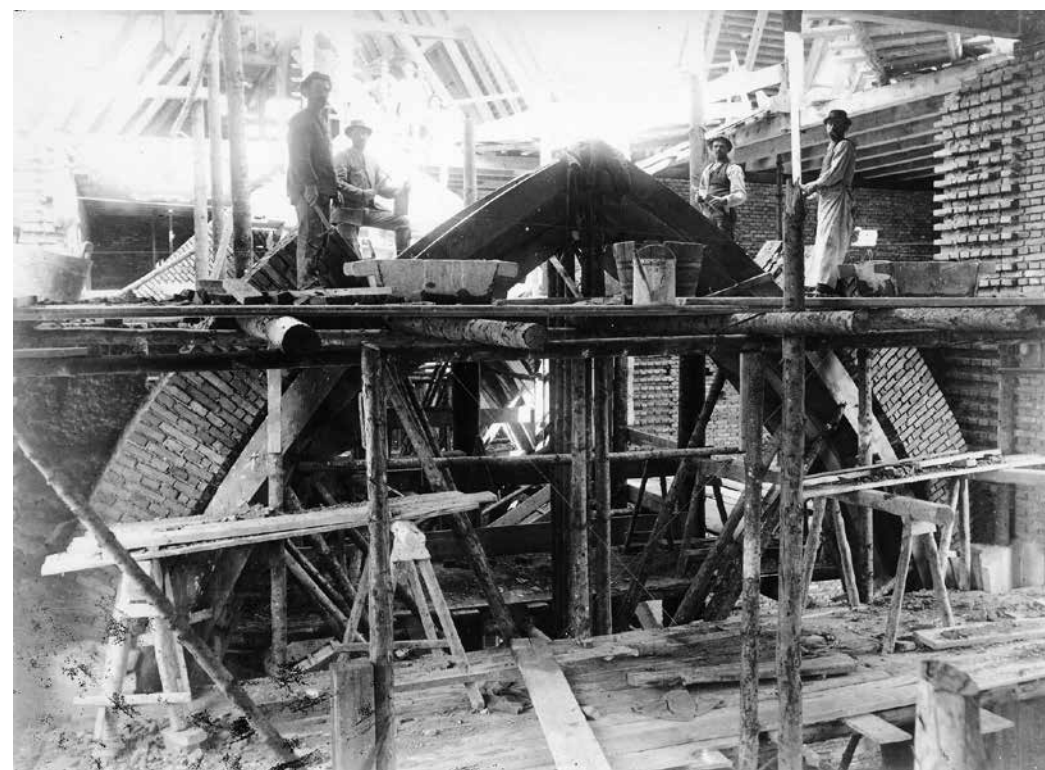
„Das Herz hoch auf dem Turme“ 110 Jahre Kirchweihe

Zum Erkennungszeichen der weiträumigen Klosteranlage von Sankt Ottilien hat sich der weithin sichtbare neugotische Kirchturm entwickelt. Er hat schon manchen Autofahrer der A 96 von München nach Lindau vom Weg abgebracht, der erkunden wollten, was es mit dem seltsamen Turm im barocken Bayern auf sich habe. Am 29. Juni 2013 kann die Kirche auf ihr 110-jähriges Jubiläum zurückblicken.

gefällt wurde, die Klosterkassen keine freien Gelder für einen Kirchbau zur Verfügung hatten. Was an Einnahmen hereinkam, war hauptsächlich für die ostafrikanische Mission bestimmt. Für die Feier einer würdigen Liturgie, die ja im benediktinischen Leben eine beherrschende Stelle

als Zimmermann im Baugewerbe gut auskannte, schon die notwendigen Wege weisen würde. Tatsächlich kam dem Cellerar von Sankt Ottilien, der spätere Schweiklberger Abt Cölestin Maier, ein genialer Einfall: Man würde einfach Anteilsscheine an der geplanten Herz-Jesu-Kirche verkaufen. So ließen die Mönche aktienartige Dokumente drucken, die käuflich erworben werden konnten. Der Erwerber dieses Papiers stellte eine beliebige Summe den Mönchen als zinslosen Kredit zur Verfügung, der bis zum Jahr

1905 zurückzuzahlen war. Würde der Käufer nicht auf der Zurückzahlung bestehen, so würde das Geld zugunsten der Herz-Jesu-Kirche verfallen. Diese Anteilsscheine bewährten sich als Finanzquelle recht gut, bis sich die Regierungsbehörde dafür zu interessieren begann. In einem etwas säuerlich gehaltenen, aber respektvollen Brief wurde der Augsburger Bischof darauf hingewiesen, dass es sich hier um genehmigungspflichtige Haustürgeschäfte handele. Da die Mönche eine solche Genehmigung nicht besäßen, solle der Bischof den Verkauf der Anteilsscheine unterbinden. Der Bischof gab diesen Bescheid an das Kloster weiter, und war nicht wenig überrascht, als ihn die Behörden wenige Monate später nochmals in der gleichen Sache anschrieben. Prior Ludger antwortete ihm daraufhin, dass sie die Anteilsscheine pflicht-



Viele fleißige Hände ...

Text: P. Cyrill Schäfer



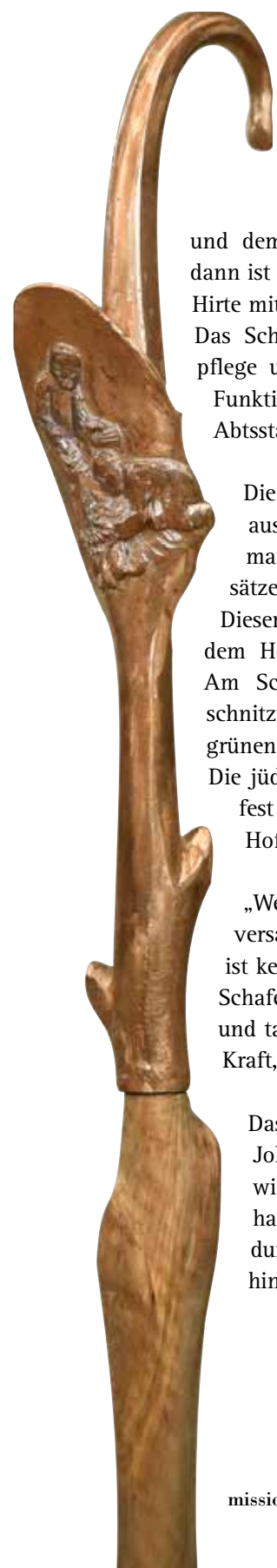
... findige Köpfe und Spender ermöglichten den Bau der Klosterkirche

gemäß zurückgezogen hätten, dafür jetzt aber Schuldscheine zugunsten der Herz-Jesu-Kirche ausgegeben würden. Schließlich gäbe es kein Gesetz, das Schuldenmachen verbiete. Der ratlose Bischof leitete diese Auskunft an die Behörden weiter, wo sie erstmals für einige Wochen in der Rechtsabteilung verschwand. Mitte August 1898 hatte sich die Behörde einen neuen Schlachtplan zurechtgelegt: Es handle sich zwar jetzt nicht mehr um Haustürgeschäfte, dafür sei aber das Sammlungsgesetz einschlägig. Denn ein zinsloses Darlehen mit fraglicher Rückzahlung sei nichts anderes als eine genehmigungspflichtige Kollekte. Prior Ludger schoss sofort zurück: die Mönche hätten auf den Schuldscheinen nunmehr eine Verzinsung von zwei Prozent eingetragen und würden das Darlehen unbefristet zurückzahlen. Daher handele es sich nun um ein Darlehen. Ende 1898 riss der Behörde der Geduldsfaden: in knappen Worten teilte sie dem Kloster mit, dass bei einem weiteren Verkauf von Schuldschei-

nen strafrechtlich gegen die Mönche vorgegangen werde. Der Augsburger Bischof bestellte die wenig reumütige Klosterleitung zu sich ein und ließ protokollarisch festhalten und unterschreiben, dass in Zukunft keine Anteilscheine, Schuldscheine, Darlehen oder sonstige Papiere auf den Kirchbau ausgegeben werden sollten. Damit war diese Spendenquelle zwar versiegt, aber die erworbenen Erträge hatten immerhin ausgereicht, um den größten Teil des Außenbaus zu finanzieren. Die schlicht gehaltene Inneneinrichtung der Kirche wurde noch über Jahrzehnte hinweg vervollständigt. Wer heute durch die Kirche wandert, wird an vielen Ecken und Enden Inschriften finden, wo der Spender gedacht wird, die ein Fenster, eine Figur oder einen Altar gestiftet hatten. Es sind viele vereinte Anstrengungen, die zusammengewirkt haben, damit dieses Gotteshaus errichtet werden konnte und eine würdige Umgebung für das tägliche Gotteslob geschaffen wurde. ■

Der Abtsstab

Ein Hirtenstab, auch Krummstab genannt



Aus Olivenholz und Bronze hat **Franz Hämmerle** den neuen Abtsstab für Erzabt Wolfgang gestaltet. In diesen Zeilen gibt der Windacher Künstler und Theologe einen Einblick in die Gedanken, die ihn bei seiner gestalterischen Arbeit begleitet

Die Krümmung dient den Hirten zum Einfangen der Schafe und dem Zusammenhalten der Herde, dann ist er Stütze auf dem Weg, den der Hirte mit seiner Herde durchzieht. Das Schäufele braucht man zur Tierpflege und zum Säubern. Diese Funktionen sind übertragen auf den Abtsstab.

Die Hirten schneiden sich den Stab aus Haselnuss und verzieren ihn, mancherorts werden die Triebansätze besonders kostbar gestaltet.

Dieser Stab ist aus einem Ölbaum aus dem Heilige Land herausgeschnitten. Am Schaft sind Knospenblätter geschnitzt. Wird er noch hoffnungsvoll grünen?

Die jüdischen Gläubigen machen sich fest an Gott und singen über alle Hoffnungslosigkeit hinaus:

„Wenn auch die Feige nicht blüht, versagen die Triebe des Ölbaums, ist kein Ertrag an den Weinstöcken, bringt auch der Acker kein Brot, sind die Schafe der Hürde entrissen, ist in den Ställen kein Rind mehr, wir aber singen und tanzen vor Dir, jubeln dem Gott unsres Glücks, er ist der Nahe, er unsere Kraft, er macht uns leicht die Füße, lässt uns schreiten über Höhen der Freude.“

Das Schäufele am Krummstab zeigt im Relief die Fußwaschung nach Johannes 13,15: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe.“ Dies gilt aber nicht nur für den Abt, das Beispiel hat Jesus uns allen gegeben. Wer sich Jesus vertraut macht, den wird er durch seinen Geist führen. Und wird es dir schwer, dann sollt du wissen, hinter dir steht einer, der wäscht dir die Füße und gibt dir die Würde.



Abtsstab, das Zeichen des Hirten, der seine Herde mit Güte und Verständnis auf dem richtigen Weg führt.

Weil Helfen glücklich macht Stiftung St. Ottilien

„Als Missionare ist es unser Auftrag den Menschen von Gott zu erzählen“, so formulierte es P. Martin Trieb kürzlich in seiner Predigt zum Pfingstsonntag. „Genauso wichtig ist aber der zweite Teil unseres Auftrags, dass wir unsere Mitmenschen hier auf dieser Welt ein Stück Himmel, etwas vom Reich Gottes spüren lassen.“
Dafür setzen sich die Missionsbenediktiner gemeinsam mit Freunden und Förderern ausgehend von St. Ottilien auf vier Kontinenten ein:

2009 wurde die Stiftung Erzabtei St. Ottilien ins Leben gerufen. Sie fördert den langfristigen Erhalt des Klosterorts mit seinen gemeinnützigen Einrichtungen vor Ort und in Afrika, Asien, in Nord- und Südamerika: Dazu gehören die Förderung der Klöster und des Gemeinschaftslebens, katholische Mission, Ökumene, interreligiöser Dialog, soziale und karitative Aufgaben.

„In diesem Jahr unterstützt die Stiftung die Jugendarbeit im Exerzitienhaus. Weil uns nachhaltige Bildungsarbeit am Herzen liegt, werden wir heuer die Sanierung des Missionsmuseums bezuschussen, um den Gedanken der Mission und der „anderen“ Welt in Europa zu stärken“, sagt Br. Josef Götz, Cellerar und Mitglied des Stiftungsrats. ■



Xaver Wölfle, Pfarrer in Benningen im Allgäu ist einer von ihnen. Die lebendige Verbindung von benediktinischer Tradition und missionarischen Charisma fasziniert ihn, und so entschloss er sich an der Stiftung zu beteiligen.

„Viele Jahre haben Diakon Helmut Böhm und ich mit den Missionsgruppen meiner Pfarreien für die Ausbildung von Priestern in Tansania (Diözese Tanga) finanzielle und ideelle Hilfe geleistet. Aus dem Engagement sind persönliche Kontakte geworden. Father Francis Gembe, den wir während seiner Ausbildung und später bei der seiner Arbeit in der Pfarrei unterstützt haben nach vielen Jahren Einsatz im Priesterdienst heute krankheitsbedingt im Ruhestand. Nach dem Tod von Diakon Böhm, der sich ganz stark in die Patenschaft zu Fr. Francis und zu seinen Pfarreien eingebracht hat, habe ich die Mittel, die wir gesammelt hatten, der Stiftung der Erzabtei St. Ottilien anvertraut, weil die Missionsbenediktiner mit ihren langfristigen Strukturen das weiter fördern, was wir aufgebaut haben.“



Br. Josef Götz ist Ansprechpartner in allen Fragen rund um die Stiftung der Erzabtei (z. B. steuerbegünstigte Zustiftung):
Telefon 08193 71-206 oder per Email: josef@ottilien.de
Konto: Liga Bank Augsburg
BLZ 750 903 00
Kto.-Nr. 24 61 58

Israelische Gäste besuchen jüdischen Friedhof in St. Ottilien

Zeitzeugen-Gespräch am Rhabanus-Maurus-Gymnasium



Yehuda Beilis, Erzabt Wolfgang, Max Volpert und Yossi Chai

Die Synagoge, die unmittelbar nach dem Krieg im Kloster eingerichtet worden war, gibt es heute nicht mehr. Dafür erinnert 68 Jahre nach Kriegsende der jüdische Friedhof unweit des Bahnhofs daran, dass viele befreite KZ-Häftlinge, die meisten von ihnen Juden, die erste Zeit nach dem Krieg im DP-Lager St. Ottilien verbracht haben.

Drei ehemalige KZ-Häftlinge, Yossi Chai, Yehuda Beilis und Max Volpert haben den jüdischen Friedhof in St. Ottilien besucht. Mit einer Besuchergruppe aus Israel, zu der auch Angehörige von Shoa-Opfern gehörten, sind sie auf Einladung des Markt Kaufering und des Vereins „Gedenken in Kaufering“ e. V. für eine Woche in den Landkreis Landsberg gekommen.

Neben dem Gedenken an die Toten kam es zu lebendigen Begegnungen: Zwischen Juden und Christen, zwischen Israelis und Mönchen, zwischen Schülern und sogenannten Überlebenden, die

als jugendliche Lagerhäftlinge dem Tod nur knapp entkommen sind, und jetzt auf mehr als 80 Lebensjahre zurückblicken. Im hebräischen Sprachgebrauch werden die Überlebenden des Völkermordes als „Gerettete“ bezeichnet: Menschen, deren Leben vom Überleben der schlimmen Zeit im KZ geprägt ist, deren Biografie sich aber nicht allein darauf reduzieren lässt. Erzabt Wolfgang Öxler begrüßte die israelischen Gäste auf dem jüdischen Friedhof, der an den Ottilianer Mönchsfriedhof angrenzt. Er erzählte von der Aufhebung des Klosters im Jahr 1941 durch die Gestapo und davon, dass die Amerikaner nach Kriegsende die von der Wehrmacht als Lazarett benützten Kloster-Gebäude zu Gunsten eines DP-Lager räumen ließen. So wurde St. Ottilien in den Nachkriegsjahren eine erste Bleibe für die verschleppten KZ-Häftlinge, von denen viele nach Israel auswanderten. Max Volpert, der als 14-jähriger die Zwangsarbeit im KZ-Außenlager Kaufering und den Todesmarsch von

dort bis nach Waakirchen überlebt hatte, berichtete, dass er anschließend einige Monate in St. Ottilien verbracht hat. Langsam erholte er sich von den Folgen der Zwangsarbeit und der Entkräftung.

Einige Häftlinge überlebten ihre Befreiung nur um wenige Tage oder Wochen, sie starben im Ottilianer Lager für „Displaced Persons“. Die abrupte Umstellung von Mangelernährung in den Konzentrationslagern auf normale und gut gemeinte Kost war eine besonders tragische Todesursache unter denjenigen, die in den Frühsommermonaten 1945 in St. Ottilien beerdigt wurden.

Für den nächsten Besuch einer israelischen Gruppe regte Erzabt Wolfgang eine gemeinsame Spurensuche im Klosterdorf an. Beim anschließenden Austausch im Rhabanus-Maurus-Gymnasium ergab sich ein bewegendes Gespräch zwischen den Schülerinnen und Schülern der Q 11 und den Zeitzeugen. ■



Max Volpert berichtet vor Schülern der 11. Jahrgangsstufe über seine Zeit im Konzentrationslager

Auf den Spuren der Korea-Mission

Koreanische Bestsellerautorin recherchiert in St. Ottilien

Auf ihrer Recherchereise durch verschiedene Klöster der Missionsbenediktiner machte im April die koreanische Bestsellerautorin Maria Gong Ji-Young in St. Ottilien bei Abtpräses Jeremias Schröder Station. Sie schreibt gerade an einem Roman, der derzeit in der koreanischen Zeitung 'Hankjore-Schinmun' als Fortsetzungsroman veröffentlicht wird. Darin geht es um einen jungen Mönch, dem vor seiner Priesterweihe eine neue und tiefe Erkenntnis über Gott und Liebe aufgeht. Der Koreakrieg, die verschiedenen Klöster der Missionsbenediktiner in Korea und den USA stellen den Hintergrund des Romans dar. Die Autorin des Romans, der im Herbst als Buch erscheinen soll, hat bisher 26 Romane publiziert, von denen rund elf Millionen Bände verkauft wurden.

Bei ihrem Besuch in der Erzabtei zeigte ihr Abtpräses Jeremias Schröder in der Abteikirche die Reliquie des koreanischen Märtyrers Andreas Kim, dessen Darstellung am Altar sie sofort erkannte. Außerdem nutzte sie die



Maria Gong Ji-Young trifft Abtpräses Jeremias

Gelegenheit, Abt Jeremias als ausgewiesenen Kenner der Kongregationsgeschichte zu befragen.

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Im Herbst, wenn der Abdruck in der Zeitung abgeschlossen ist, soll dann der Roman als Buch erscheinen. Darüber hinaus bereitet Frau Gong ein Buch über ihre geistlichen Erfahrungen vor und das, was sie bei Besuchen in Benediktinerklöstern empfunden und gelernt hat. Nach eigenen Aussagen ist sie eine begeisterte Leserin der Bücher von P. Anselm Grün. „Seine Texte haben mein Leben wesentlich verändert“, so Gong.



Im Nähmaschinenmuseum

Unter ihren Büchern gibt es auch einige, die eine beachtliche Wirkung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Korea hatten. Ein Buch befasst sich mit dem sexuellen Missbrauch von Minderjährigen. Die Darstellung hat dazu geführt, dass das Strafrecht in diesem Punkt verbessert wurde. Ein anderes Buch über die Abschaffung der Todesstrafe wird zugeschrieben, dass die koreanische Gesellschaft viel mehr Interesse an diesem Problem entwickelt hat. Durch ihr Engagement für die Abschaffung der Todesstrafe sind die energischen Bemühungen der katholischen Kirche Koreas auf diesem Gebiet kräftig unterstützt worden. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

OSB-STUDENTENTAGE

Mitte April fanden in St. Ottilien die OSB-Studententage statt, zu der sich alle zwei Jahre an wechselnden Orten Novizen und Zeitliche Professoren der europäischen Klöster unserer Kongregation gemeinsam mit ihren Novizenmeistern treffen. Hinzu kommen Schwestern der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing.

In Impulsen, Kleingruppengesprächen und Einzelarbeit haben die angehenden Ordensleute das Thema „Geistlich kämpfen“ behandelt. Referent war P. Fidelis Ruppert OSB, der vormalige Abt von Münsterschwarzach, der zu diesem Thema ein gleichnamiges Buch geschrieben hat.

Ein Ausflug führte die Teilnehmer an einem wunderschönen sonnigen Tag zunächst in die Benediktinerabtei Ottobeuren, wo Abt Paulus Weigle die großartige Klosterkirche erklärte. Anschließend feierten die Teilnehmer gemeinsam Eucharistie. Weiter ging es zur ehemaligen Kartause



Novizen verschiedener Gemeinschaften trafen sich in St. Ottilien

nach Buxheim, wo im Rahmen einer Führung das Mönchsleben der früheren Kartäuser lebendig wurde. An die Studententage schloss sich diesmal ein eintägiges Treffen der Novizenmeister der europäischen Klöster unserer Kongregation an, unter der Leitung von Abt Rhabanus Petri (Schweiklberg). Thema waren die Terminpla-

nung 2014 für die Werkwochen und Regelstudententage, sowie ein Austausch über eine engere Zusammenarbeit unserer Klöster bei der Ausbildung der Novizen angesichts kleiner werdender Noviziate. Grundsätzlich wird dies von allen befürwortet, doch ist wohl noch ein längerer Prozess des Nachdenkens notwendig. ■

EWIGE PROFESS BR. CASSIAN



Br. Cassian Jakobs

Br. Cassian (Rudolf) Jakobs OSB hat sich am 23. März mit der feierlichen Profess an die Klostergemeinschaft der Missionsbenediktiner gebunden.

Erzabt Wolfgang nahm während der Messfeier das ewige Ordensgelübde entgegen. Als äußere Zeichen für seine volle Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und seine Mönchspflichten übergab er Br. Cassian das Stundengebetbuch und die Kukulle, das faltenreiche Übergewand der Mönche. Der 52-jährige Rheinländer aus der Diözese Trier war 1984 im Rahmen seiner Ausbildung in der Klostersgärtnerei zum ersten Mal nach St. Ottilien gekommen. Die späteren Jahre als Mitarbeiter von Br. Markus Ettl (+) in der Landmaschinenwerkstatt haben ihn stark geprägt. „Als Mensch, als Ordensmann und

mit seiner technischen Qualifikation war Br. Markus für meinen Weg ins Kloster ein Vorbild.“

Im Jahr 2006 trat er in die Klostergemeinschaft ein und legte 2010 sein zeitliches Versprechen ab. Br. Cassian arbeitet in der Missionsprokura der Erzabtei und im Klosterladen mit. Als Nachfolger des langjährigen Klosterfotografen P. Martin Trieb ist er viel mit der Kamera in St. Ottilien unterwegs. Auf der Facebook-Seite des Klosters hält er außerdem die Freunde des Klosters mit Fotos und Informationen aus St. Ottilien auf dem Laufenden. ■



Br. Jesaja und Br. Leopold

ZEITLICHE PROFESS BR. JESAJA

Am Samstag vor Pfingsten freute sich die Gemeinschaft von St. Ottilien über die Feier der zeitlichen Profess, mit der sich Bruder Jesaja Sienz für drei Jahre in einem feierlichen Akt an die Klostergemeinschaft von St. Ottilien bindet. Br. Leopold Eberl, der von den Redemptoristen in Gars zu uns übertreten möchte, wurde mit der kleinen Kukulle eingekleidet. Auch er beginnt damit eine dreijährige Probezeit. ■

10 JAHRE HOFLADEN

Beim 10-jährigen Jubiläum des erweiterten Hofladens, das Ende April gefeiert wurde, zeigte sich wie viele Fans die Lebensmittel aus der Ottilianer Produktion haben. Vieles was tagtäglich den handwerklichen Produktionsablauf in der Klosterlandwirtschaft und den Werkstätten ausmacht, konnten die Besucher an diesen beiden Tagen selbst in Augenschein nehmen: Wie wird die Ottilianer Milch in der mobilen Käserei

zu Käse verarbeitet? Wie sieht es in der Klostermetzgerei aus und wie räuchert und trocknet Metzgermeister Ronny Spindler dort die Ottilianer Landjäger und den Schinken?

Ebenfalls regen Zuspruch fanden die informativen Führungen durch die Klosterlandwirtschaft mit P. Tassilo. Beim gemütlichen Weißwurst-Frühstück zu dem die Brüderblaskapelle spielte, trafen sich Besucher und



Ein Blick in die mobile Hofkäserei



Brüderblaskapelle und Schülerblasorchester spielt zum Hofladenfest

Mönche. Von Br. Daniel war zu hören, dass er schon neue Pläne für die Entwicklung des Hühnerhofes am Hofladen hat: Seit geraumer Zeit schwebt ihm ein gläserner Wintergarten für die Hennen vor. Die Pläne sind schon gezeichnet und sollen in den nächsten Jahren als Anbau umgesetzt werden. ■

Mein Platz in der Kirche

Gedanken von Erzabt Wolfgang Öxler, nach der Idee eines unbekannten Autors



Ich trete ein in unsere Klosterkirche. Ich nehme Platz. Durch eine Tür bin ich eingetreten.

Kein Wächter stand davor, der auswählte: „Du darfst! Du nicht! Du bist würdig, du nicht! Du hast das Recht, du nicht!“ Kein Kontrolleur stand vor der Tür und fragte nach meinem Ausweis und der Eintrittskarte. Kein Zeremonienmeister, der je nach Rang und Namen, Herkunft und Ansehen, mir den Platz zuwies.

Es ist gut, dass die Kirche eine Tür in der Wand hat. So kann ich hereinkommen und Platz nehmen. Mit meiner Lebensgeschichte, meiner Heils- und Unheilsgeschichte, meinen Fragen und Zweifeln, meiner Last und Sorge und mit meiner Freude. Hier brauche ich keine Rolle zu spielen, keine Maske aufzusetzen. Ich muss nichts vorweisen, nichts geleistet haben. Ungeschützt darf ich eintreten. Hier darf ich sein: „Da bin ich, Herr!“ Ich trete ein. Aus der Unrast in den Raum der Meditation und des Gebetes; aus der Welt der Zwecke und der Zahlen, in einen Raum der Gnade und des Erbarmens, aus der Welt der Funktionen in den Raum des Mysteriums.

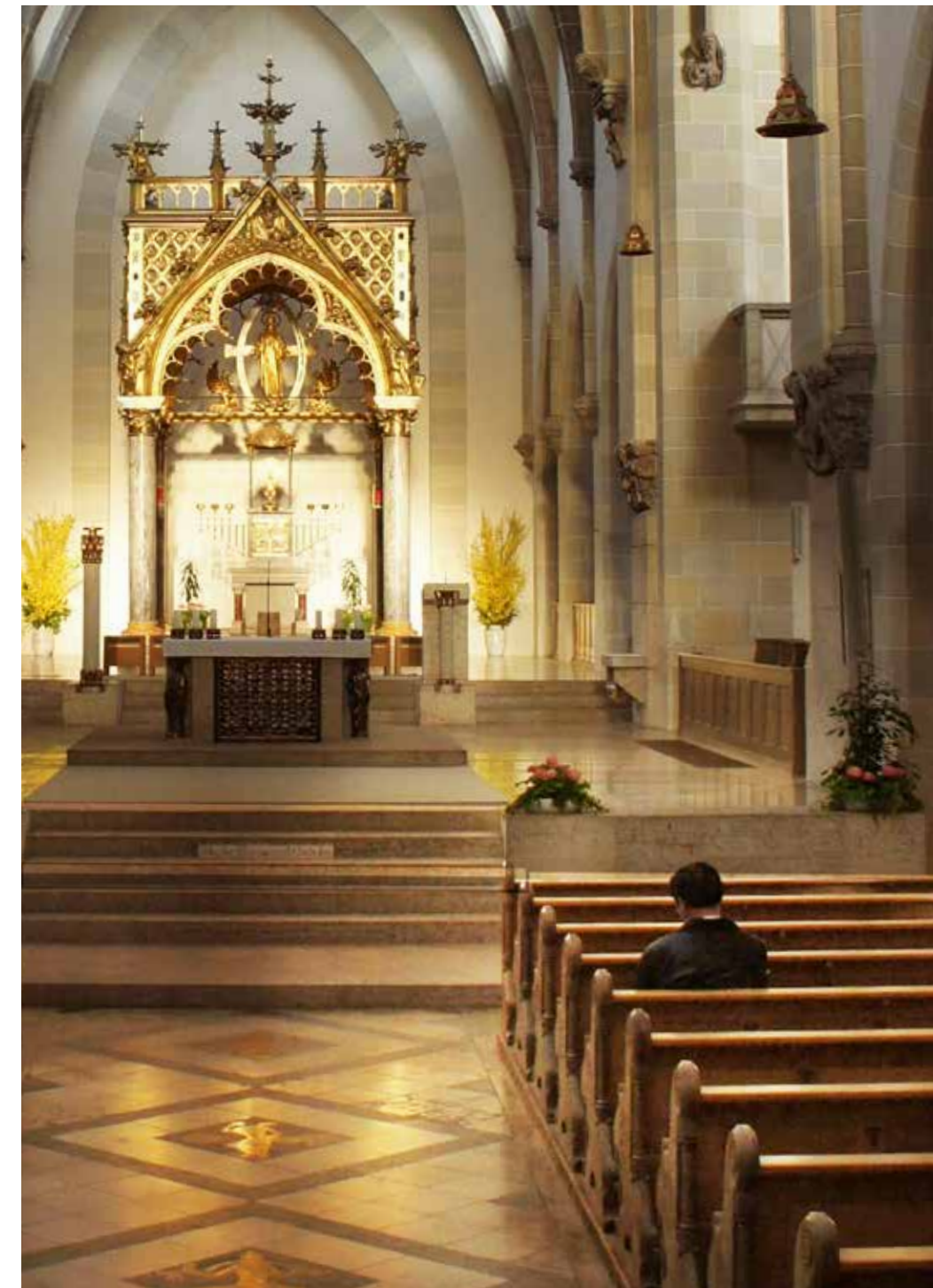
Ich sitze in der Bank. Mein Blick wandert hoch – entlang der Mauern und Wände. Eigentlich unwirtschaftlich der hohe Raum über mir. Nutzlos. Verursacht nur Kosten. Teurer Raum verschenkt. Der

Architekt, der diese Kirche baute, ahnte aber: Der Mensch hat mehr Raum nötig, als nur seinen Wohn- und Arbeitsraum. Er braucht mehr als nur "Kathedralen des Geldes", mehr als nur Wellness- und Konsumtempel, mehr als nur Funktionsräume. Er braucht Räume zum Atmen der Seele.

TRÄUME

Ich sitze in der Bank und beginne zu träumen. Zu träumen von einer Kirche, zu der ich gehöre, die ich leiden mag, an der ich aber auch manchmal leide. Ich träume von Gottes lebendigem Bau, von seiner Architektur, von der der Apostel Paulus im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt: Brüder und Schwestern, Ihr seid Gottes Bau. Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.

Ich träume von einer Kirche, die dem Wehen des Hl. Geistes vertraut, überall und unberechenbar, wo ER weht (1 Kor 3,9-11.16-17). Ich mag die Kirche leiden, weil schon vor mir unzählig viele Menschen in diese Türe eingetreten waren – mit unterschiedlichen Erwartungen, Hoffnungen, mit Glücksgefühlen, oft mit Tränen in den Augen und Sorge im Herzen. Ich stehe in ihrer Reihe, bin mit ihnen unterwegs, als Pilger und Wanderer durch Raum und Zeit.



SENDUNG

Diese Tür in der Kirche lädt auch wieder ein hinauszugehen. „Ite missa est!“ So hieß es früher in der lateinischen Liturgie am Ende des Gottesdienstes. „Geht! Ihr seid gesendet!“

Es ist gut, dass die Kirche eine Tür hat, nicht nur zum Hineingehen, auch zum Hinausgehen.

Es würde den „Herren der Welt“ so passen, blieben wir nur im kirchlichen Binnenraum mit Weihrauch und Orgelklang und Sakristei, und überließen ihnen die alleinige Verantwortung für die Welt. Ihr seid gesendet, damit ein wenig Himmel auf unsere Straßen, in unsere Häuser und Familien kommt. Ihr seid lebendige Bausteine Gottes! ■

Die Missionsblätter werden von den
Missionsbenediktinern von
St. Ottilien und Schweiklberg
vierteljährlich herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt
auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint
zum 15. September 2013

Der Standpunkt der Autoren
entspricht nicht unbedingt
der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Stefanie Merlin
mbl@ottilien.de
Telefon 08193 71-814

86941 St. Ottilien

Wir freuen uns über Ihre Meinung,
Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit
unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Layout:
Sonja Schindler, EOS Klosterdruckerei
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Bildnachweis:
P. Martin Trieb (S. 4)
Br. Cassian Jakobs (S. 14, S. 15, S. 16,
S. 18, S. 19, S. 20, S. 21)
Br. Ansgar Stüfe (Titel, S. 4, S. 11)
Rafael Salvatore (S. 9)
P. Beda Hornung (S. 9)
Abtei Waegwan (S. 10)
P. Bernhard Bisquolm (S. 10)
Stefanie Merlin (S. 16, S. 18)
Rhabanus-Maurus-Gymnasium
Br. Wunibald Wörle (Rückseite)

Rest Erzabtei St. Ottilien und
Kongregation der Missionsbenediktiner

BUCH-TIPPS



Joan Chittister OSB
EOS Verlag, 2013
256 Seiten, 19,95 Euro

JOAN CHITTISTER OSB WEISHEIT IM ALLTAG, BENEDIKTINISCHE LEBENSBEWÄLTIGUNG

Die Regel Benedikts ist etwas für normale Menschen,
die ein gewöhnliches Leben führen. Sie strebt keine
großartigen Ziele oder strenge Selbstverleugnung an.
Sie möchte einfach Verbindlichkeit. Sie zeigt, wie wir
mit Gott, mit den Mitmenschen und mit unserem
Innern im Einklang leben können. Joan Chittister
ist Benediktinerin des amerikanischen Klosters Erie.
Für ihre Bücher und Reden, ihr Engagement in der
Friedens- und Frauenbewegung wurde sie vielfach
ausgezeichnet.



Simon Biallowons
Kösel Verlag, 2013
160 Seiten, 14,99 Euro

SIMON BIALLOWONS FRANZISKUS, DER NEUE PAPST

Nach dem überraschendem Rücktritt von Benedikt
XVI. steht Papst Franziskus nun vor großen kirchen-
politischen Herausforderungen in der Weltkirche.
Wer aber ist der neue Papst? Der Journalist und
Vatikan-Experte Simon Biallowons stellt dazu alle
wichtigen Informationen zur theologischen Position
und zu den bisherigen thematischen Schwerpunk-
ten von Franziskus vor. Anhand der Herkunft, dem
bisherigen Arbeitsfeld sowie der Entscheidung der
Kardinäle gibt das Buch zusätzlich eine profunde
geopolitische Analyse der Papstwahl.
Simon Biallowons demonstriert dabei u. a. die
Herausforderungen für den neuen Papst, greift aber
auch die Nachfolgesituation nach Benedikt XVI. auf:
Welches Erbe hinterlässt der deutsche Papst, wo steht
die Weltkirche nach dem Benedikt-Pontifikat?



Tamara Bach
Carlsen Verlag, 2012
144 Seiten 12,90 Euro
ab 14 Jahren

TAMARA BACH WAS VOM SOMMER ÜBRIG IST, CARLSEN VERLAG

In diesem Sommer stimmt nichts für Louise. Die
Eltern sind ihr noch fremder als sowieso schon und
die Klassenkameraden auch, vor allem seit der Sache
mit Paul. Und dann ist da Jana, die Louise auf ein-
mal wie ein Schatten folgt, fast so, als erwarte sie
von Louise, dass sie ihr zeigt, wie man lebt. Tamara
Bach ist in ihrem neuesten Buch so nah wie noch nie
an ihren Figuren und erschafft mit genau gesetzten
Worten eindrucksvolle Bilder. Und Menschen, die
einen noch lange nach der Lektüre nicht loslassen.

Diese und viele andere Bücher finden Sie im Klosterladen St. Ottilien
(jeden Tag geöffnet) Telefon: 08193 71318 · www.erzabtei.de/node/39



RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge VII: P. Rochus Schroth

Kein Schüler an unserem Gymnasium
entging in der Vor- und Nachkriegszeit
P. Rochus, dem „gestrengen Ordinarius“
(wie es in seinem Nachruf heißt) für La-
tein und andere Fächer. Doch weit mehr
prägte sich seine Persönlichkeit allen Mit-
brüdern als Liturgiker in allen Belangen
der Rupriken, Zeremonien und Gebräuchen
ein. Anweisungen bis hin zu einfachsten
Handhaltungen und Handbewegungen für
jegliche liturgische Veranstaltung waren in
seinem 1.038seitigen Werk „Caeremoniale
Monasticum Congregationis Ottiliensis“ zu
finden. Er hatte 20 Jahre daran gearbeitet
und es 1952 im Auftrag des Generalkapi-
tels in Latein herausgegeben. Unter den
Mönchen war es als „Rochuale“ bekannt

und berühmt, gefürchtet jedoch von den
Novizen. Wehe man wusste nicht Bescheid!
Nach dem Konzil hat es immer noch einen
bedeutsamen historischen Wert. P. Rochus
war jedoch nicht enttäuscht, schon gar
nicht verfocht er weiterhin vorkonziliare
Einstellungen, als sein Werk für die prak-
tische Liturgie hinfällig geworden war. Im
absoluten Gehorsam belehrte er uns, als
ich dann schon im Kloster war: „Roma lo-
cuta, causa finita“ – Rom hat gesprochen,
die Sache ist erledigt.
P. Rochus war am 17. Januar 1891 in
Klein-Auheim im Rheinland geboren, be-
suchte das Gymnasium in Seligenstadt
und Mainz und trat 1911 in St. Ottilien
ein. Neben den genannten Tätigkeiten war

er 40 Jahre Gastpater und Zeremoniar,
erstellte nebenbei noch die Direktorien für
St. Ottilien, die Diözesen Augsburg und
Regensburg und zusätzlich den Schema-
tismus von St. Ottilien (Auflistung aller
Mitbürger der Kongregation von St. Ottilien).
Er starb am 25. Mai 1976. P. Rochus
war von einer tiefen, zuweilen offenbar
auch kindlichen Frömmigkeit beseelt. Im
Religionsunterricht, den er im reinen Vor-
lesungsstil abhielt, erzählte er uns von der
Diözesanpatronin von Augsburg, der hl.
Afra. In voller Überzeugung belehrte er
uns: „Die hl. Afra war zunächst eine Dirne,
dann ist sie Jungfrau geworden – wie das
bei Heiligen so möglich ist“ – und wir Bu-
ben glaubten es.

Preisrätsel

Luftsack, Wind- behälter	↓	Mitglied eines Männer- ordens	un- verdünnt	Zahlwort	↓	Binde- wort	Privi- leg, Priori- tät	↓	Haupt- stadt von Ontario (Kanada)	US-Film- komiker (Jerry)	schweize- risches Flächen- maß	latei- nischer Name des Odysseus	englisch: zehn
hängendes Gefäß für Topf- pflanzen	→					nase- weis, fürwitzig							
frühere franz. Gold- münze				2					Birken- gewächs				
mit Vorliebe						italie- nisch: Markt- platz	„Rebensalt“ von dunkler Farbe			6			
Frauen- klei- dungs- stück	→	Berg- stock in Grie- chenland	Zier- pflanze	→					Schluss, Abschluss		Argonau- tenführer (griech. Sage)		griech. Verwal- tungs- einheit
↓		4			Vor- richtung am Reif- stiefel	Mittel- meer- winde						7	
Haupt- stadt von Tibet	→					Musik: mit (ital.)			Vulkan auf Kluschu				
Abschluss von Gebet oder Predigt		zwei mit- einander Vermählte		Fußglied			9	Weich- käse- sorte	Entgelt für Über- lassenes		Steuer im Auto, Volant		
↓					Gerichts- hof der Kurie	Türke							
allägypt- ischer Königs- titel	→					Musik: Beben, Zittern			spa- nischer Frauen- name	8			
Am und Würde des Papstes	↓	Abk.: All- gemeiner Student- Ausschuss	Ruf der Seeleute		ältester Sohn Noahs (A. T.)				quark- ähnliche Speise aus Soja		Staat in Vorder- asien		Epoche, Zeit- abschnitt
↓					Ägirs Gattin	Halb- insel Grie- chenlands						1	
größte Wüste der Erde	→		5			Trocken- vor- richtung (landsch.)							
das All-Eine (chin. Phi- losophie)	→				Telefonat				poetisch: Wappen- vogel				
euro- päische Träger- rakete	→							Staat in Afrika	3				

1415-051301AR

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

1. PREIS:
Allgemeinwissen Religion, Das große
Rätsel und Wissensbuch, Benno Ver-
lag

2. PREIS:
Von frommen Mäusen und weltlichen
Mönchen, Himmlische Cartoon von
Thomas Plassmann, Herder Verlag

3. PREIS:
Kerze mit Motiv
„Klosterkirche“ St. Ottilien

EINSENDESCHLUSS:
15. AUGUST 2013

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Die Gewinner des letzten Preisrätsels:

1. A. Ruf, Mainz
2. H. Otterbein, Flieden
3. H. Schmidt, Vilshofen

Herzlichen Glückwunsch!

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien

bis 30. September 2013

AUSSTELLUNG

Metamorphosen, Stahlplastiken von Heinrich Knopf auf dem Platz vor dem Exerzitienhaus

bis 28. Juli 2013

AUSSTELLUNG „Pater Valentin Rathgeber - seine Zeit, sein Leben, sein Wirken“, im Exerzitienhaus

22. Juni 2013

VIETNAM-GEBETSTAG

9 Uhr Bitt-Wallfahrt von St. Ottilien (Klosterkirche) nach Türkenfeld
15 Uhr Gottesdienst in der Klosterkirche

29. Juni 2013

FESTKONZERT

„Preisgesang, Christen, lasset froh erklingen“
15 Uhr zum 110. Kirchweihjubiläum in der Klosterkirche, Barock-Vesper zu Ehren des Heiligen Benedikt von P. Valentin Rathgeber OSB, Vokalensemble des Kirchenchores St. Kilian in Nüdlingen

30. Juni 2013

PONTIFIKALAMT

zum 110. Kirchweihjubiläum
9.15 Uhr

6. Juli 2013

PROFESSJUBILÄEN

9.15 Uhr Pontifikalamt mit Feier der Professjubiläen der Mitbrüder, die vor 60, 50, 40 oder 25 Jahren ihre Profess abgelegt haben

7. Juli 2013

SERENADENKONZERT

16 Uhr „Musik zur Prinzregentenzeit“ im Rittersaal des Exerzitienhauses, Prinzregentenensemble München

13. Juli 2013

ORGELKONZERT

15.30 Uhr „Benedictus - Lobpreis der Schöpfung“ in der Klosterkirche, Orchestersuite „Planeten“ mit Prof. Norbert Düchtel
Moderation: Alex Dorow

14. Juli 2013

BENEDIKTUSFEST

9.15 Uhr Pontifikalamt, anschließend Gartenfest mit Brotzeit und Blasmusik, Flohmarkt, Baustellenführung im Missionsmuseum
16 Uhr Pontifikalvesper

21. Juli 2013

ABENDMESSE

Sonntagabend-Gottesdienst
19 Uhr in der Ottilienkapelle

15. August 2013

MARIÄ HIMMELFAHRT

9.15 Uhr Pontifikalamt
17.30 Uhr Pontifikalvesper in den Gottesdiensten werden Kräuter und Blumen gesegnet
15.30 Uhr Konzert
Festliche Barockmusik für Trompete und Orgel in der Klosterkirche, Anian Schwab und Dr. Martin Focke

15. September 2013

KONZERT

15.30 Uhr „Variationen für Orgel und Mundharmonika“ in der Klosterkirche, Rainer Waldmann und Fabrizio Giannuzzi

Jeden Sonntag

KLOSTERFÜHRUNG

Treffpunkt 14 Uhr
am Eingang zur Klosterkirche



Kurse

FUSSWALLFAHRT

nach Vilgertshofen
mit P. Remigius Rudmann
22. Juni

FUSSWALLFAHRT

von St. Ottilien
nach Maria Birkenstein
mit P. Rochus Wiedemann
23. Juni - 27. Juni

BESINNLICHE BERGWANDER-
WOCHE im Tannheimer Tal
mit P. Remigius Rudmann
27. Juli - 3. August

PILGERWEG

von St. Ottilien nach St. Georgenberg mit P. Cyrill Schäfer und Br. Fabian Wetzler
2. August - 10. August

BESINNLICHE BERGWANDER-
WOCHE im Großen Walsertal
mit P. Otto Betler, OSB
5. August - 12. August

BESINNLICHE BERGWANDER-
WOCHE in der Tiroler Zugspitz-
Arena mit P. Remigius Rudmann
31. August - 7. September

KLOSTER AUF ZEIT

mit P. Ludger Schäffer
und P. Otto Betler
19. - 25. August 2013
21. - 27. Oktober und auf
Anfrage bei P. Ludger Schäffer
Kontakt: ludger@ottilien.de